

# Der neue Tag

## Oberpfälzischer Kurier

Nummer 124

Freitag, 31. Mai 1985

Einzelpreis 80 Pfennig

### Über Blutbad von Brüssel bestürzt

Von 41 Toten die Rede – Innenminister gesteht: Wurden überrascht – Spielverbot in Belgien? – Thatcher bietet Million für italienischen Notfonds – Beileidsschreiben

**Hamburg. (dpa)** Das Blutbad beim Europapokalfinale der Landesmeister zwischen Juventus Turin und FC Liverpool am Mittwochabend im Brüsseler Heysel-Stadion hat Europa in Entsetzen gestürzt: 41 Menschen verloren ihr Leben, darunter der erst zehnjährige Italiener Andrea Casula, 360 Personen sind verletzt, davon ringen mindestens zehn mit dem Tod. Die Europäische Fußball-Union will am 2. Juli über mögliche Folgen für englische und britische Vereine entscheiden.

Belgiens Innenminister Charles-Ferdinand Nothomb hat eingeräumt, Polizei und Gendarmerie seien von dem Ausbruch der schweren Gewalttätigkeiten beim UEFA-Pokalfinale überrascht worden. Der Minister teilte am Donnerstag außerdem mit, er werde in Belgien keine Fußballspiele mit britischen Mannschaften mehr erlauben, „sofern Sicherheitsgarantien nicht gegeben sind“.

**Thatcher: „Für immer aus Stadien verbannen“**

Die britische Premierministerin Margaret Thatcher hat am Donnerstag als „Anfangsbeitrag“ dem italienischen Notfonds für die Opfer der Fußballtragödie von Brüssel 250 000 Pfund (knapp eine Million Mark) angeboten. Sie sprach gegenüber dem italienischen und belgischen Premierminister von „dem Entsetzen und der Abscheu“, die sie und Millionen britischer Menschen angesichts der Gewaltszenen gefühlt hätten.

Nach zweistündigen Diskussionen über die Tragödie von Brüssel mit anderen britischen Regierungsmitgliedern sprach die Regierungs-

#### Sonderseite im Sportteil

Internationale Pressestimmen Seite 2

chefin „von den Schlägern, die den Fußball zerstören“. Sie verlangte, daß man sie ertappt, sie aburteilt und für immer aus den Fußballstadien verbannt.

Die britische Königin Elizabeth II. hat am Donnerstag Beileidsschreiben an den italienischen Präsidenten und an den belgischen König geschickt. In ihrer Nachricht an den italienischen Staatschef Sandro Pertini erklärte sie: „Ich traure zutiefst, daß so viele Italiener gestern während der schockierenden Ereignisse in Brüssel ihr Leben verloren haben. Den Hinterbliebenen und Verletzten spreche ich mein tiefstes Bedauern aus.“

### Entsetzen in Italien, Scham auf der Insel

Ruf nach Revanche wird laut – Vorsitzender des FC Liverpool macht Rechtsradikale verantwortlich

Von den dpa-Korrespondenten Frank Rafalski und Peter Bauer

**Rom/London.** In Italien herrschte am Donnerstag Entsetzen. In den Bars, am Arbeitsplatz, auf den Straßen gab es nur ein Thema: Das Blutbad im Stadion von Brüssel beim Europapokalfinale zwischen Juventus Turin und FC Liverpool, das die meisten der fußballbegeisterten Italiener am Mittwochabend direkt im Fernsehen miterlebten.

Die Aggressionen vieler Menschen richten sich vor allem gegen die Fans von Liverpool. Sie werden als „Bestien“, „Kriminelle“, „barbarische Horden“ bezeichnet und einhellig für die Ausschreitungen verantwortlich gemacht. Ver einzelt ist der Ruf nach einer „Revanche“ zu hören, die nicht sportlich gemeint ist.

Italiens Regierungschef Bettino Craxi hatte noch vor dem Anpfiff bei seinem belgischen Amtskollegen dagegen protestiert, daß das Spiel stattfinden sollte. Staatschef Sandro Pertini nahm wenig später die Entschuldigung der britischen Regierungschefin Margaret Thatcher für das Verhalten der Liverpool-Fans „zur Kenntnis“.

Papst Johannes Paul II. zog sich nach Angaben des Vatikans unmittelbar nach Bekanntwerden des Ausmaßes der Zusammenstöße zum Gebet für die Opfer und deren Angehörigen zurück. Er hatte bis zum 21. Mai fünf Tage lang Belgien besucht. Der britische Botschafter in Rom, Lord Bridges, sprach von einem „beschämenden Verhalten“ britischer Bürger.



UMRINGT VON POLIZEI: Briten vor der Abreise in Ostende.

Funkbild: dpa/AFP

Italienische Abgeordnete haben in parlamentarischen Dringlichkeitsanträgen am Donnerstag harte Sanktionen gegen den FC Liverpool verlangt. Die vor allem von christdemokratischen Parlamentariern am Donnerstag eingebrachten Anträge reichen bis zur Forderung nach einem unbegrenzten internationalen Spielverbot für die britische Mannschaft, die für die Ausschreitungen im Heysel-Stadion von Brüssel verantwortlich gemacht wird. Andere Abgeordnete forderten diplomatische Schritte gegenüber der belgischen Regierung. Brüssel müsse erklären, warum die Polizei sich so „leichtfertig, inkompetent und unfähig“ erwiesen habe.

**Belgische Regierung weist Briten Schuld zu**

Die belgische Regierung hat Kritik an den Sicherheitsvorkehrungen beim Europapokal-Endspiel im Brüsseler Heysel-Stadion zurückgewiesen und zugleich die „unglaubliche Gewalttätigkeit britischer Schlachtenbummler“ für das Blutbad verantwortlich gemacht. Als falsch wies der Polizeisprecher Gerüchte zurück, wonach einige der Opfer im Stadion erschossen oder erstochen worden seien.

Belgiens König Baudouin und Königin Fabiola verneigten sich am Donnerstagmorgen vor den in einem Militärkrankenhaus aufgebahrten Leichen der Opfer und besuchten anschließend einige der Verletzten. Premierminister Wilfried

Martens kondolierte in einem Telegramm dem italienischen Präsidenten Sandro Pertini. Er sei „zutiefst bestürzt und entrüstet über die Entfesselung der Gewalttätigkeiten, die durch britische Schlachtenbummler provoziert wurden und mehreren Ihrer Landleute das Leben gekostet haben“, schrieb der belgische Regierungschef.

Bundeskanzler Helmut Kohl hat den Regierungschefs, deren Länder Opfer bei den Ausschreitungen im Zusammenhang mit dem Europacup in Brüssel zu beklagen haben, das Beileid der Bundesregierung übermitteln lassen. Im Kabinett erklärte der Kanzler, Schmerz und Empörung über den sinnlosen Ausdruck menschlicher Aggressionen sollte den Verantwortlichen Anlaß sein, darüber nachzudenken, wie Derartiges künftig verhindert werden könne.

**„Werde nie wieder in ein Stadion gehen“**

Kritik an den Ordnungsbehörden wurde auch unter italienischen Schlachtenbummlern nach ihrer Rückkehr in Turin laut: „Ich sah, wie die Engländer auf uns mit Messern, Raketen-Pistolen und Hämmern losgingen. Die Polizei schritt erst ein, als alles vorbei war“, sagte Domenico Russo, und Danilo Tassotti fügte hinzu: „Es war so schlimm. Ich werde nie wieder in ein Stadion gehen.“

Fußballvereine auf Jahre ein Teilnahmeverbot bei europäischen Fußball-Ereignissen „verdient haben“. Das erste Opfer eines solchen Spielverbots könnte der „Europäische Super-Cup“ werden, das heißt das traditionelle Spiel zwischen dem Gewinner des Pokals der Pokalsieger, dem Liverpool-Club Everton, und Juventus Turin, dem „Sieger“ von Brüssel.

Der Vorsitzende des FC Liverpool, John Smith, der sich zur Zeit in Brüssel über die Ursachen der Krawalle informiert und der der britischen Regierung bald einen Bericht vorlegen will, machte Mitglieder der britischen rechtsradikalen „Nationalen Front“ mit für die Ausschreitungen verantwortlich.

Die Gewalttätigkeiten britischer Fußballfans werden immer wieder mit sozialen Faktoren, wie hoher Arbeitslosigkeit, Trunksucht, Rassismus und hoffnungsloser Wirtschaftssituation erklärt, doch sind sie in guten wie in schlechten Zeiten seit mehr als zwei Jahrzehnten fester Bestandteil des englischen „Soccers“ gewesen. Die Eskalation der Gewalt hat jedoch inzwischen solche Formen angenommen, daß die britische Regierung und auch alle Oppositionsparteien jetzt reinen Tisch machen wollen, um das Überleben des englischen Fußballsports zu sichern.

#### Saat der Gewalt

In Brüssel ging sie am Mittwochabend wieder einmal auf, die Saat der Gewalt. Eine Stunde vor dem auf 20.15 Uhr angesetzten Europacupfinale der Landesmeister zwischen Juventus Turin und FC Liverpool wurden bei von den Fans des englischen Vereins angezettelten brutalen Ausschreitungen 41 Besucher getötet und mehr als 360 zum Teil lebensgefährlich verletzt. Eineinhalb Stunden später wurde dann das Spiel doch noch angepfiffen, eine Maßnahme, die weitgehend auf Unverständnis stieß und das Zweite Deutsche Fernsehen veranlaßte, von der eingeplanten Übertragung der Begegnung abzusehen.

Die Kollegen vom ZDF nahmen dem Fußballfreund daheim vor dem Bildschirm die Entscheidung ab, auf Empfang zu bleiben oder, angesichts der traurigen Begleitumstände, auf dieses als krönender Abschluß der drei europäischen Fußballwettbewerbe gedachte Spiel zu verzichten. Ein Schritt, der Respekt verdient. Denn das vorangegangene Massaker hatte das „Traumfinale von Brüssel“ weit in den Hintergrund gerückt und die Frage nach dem Sieger damit beantwortet, daß es an diesem Abend im Heyselstadion nur Verlierer gab.

Daß die Begegnung schließlich mit einhalbstündiger Verspätung doch noch zum Austrag kam, kann nur eine einzige mögliche Erklärung haben: die Angst, eine Absetzung des Spiels würde vollends zur Katastrophe führen, weil man dann die Randalierer außerhalb des Stadions überhaupt nicht mehr unter Kontrolle halten könnte. Insofern war der von vielen mit Empörung aufgenommene Entschluß, die Begegnung laufen zu lassen, die einzige richtige Entscheidung an diesem schwarzen Tag des Fußballsports. Denn weder die aufgebotenen Ordnungskräfte noch die Polizei wären in der Lage gewesen, die Chaoten und Terroristen von der Insel, so darf man die sogenannten Fans des FC Liverpool wohl bezeichnen, von einer Fortsetzung ihres Wahnsinnstreibens zurückzuhalten.

Was in Brüssel zählt, das sind allein die Opfer dieser blutigen Auseinandersetzungen, sonst nichts. Daß im Heyselstadion Menschen erschlagen, erstochen, zu Tode getrapelt wurden, wiegt schwerer als die Tatsache, daß dabei auch der Sport einen tödlichen Schlag versetzt bekam, Menschenwürde, Fairneß und alles sonst, was man gemeinhin mit dem Begriff Sport verbindet, auf der Strecke blieben.

An ersten Reaktionen fehlte es am Abend des Geschehens nicht, doch eine Patentlösung liegt nicht auf dem Tisch. Nichtsdestotrotz wird sich die UEFA etwas einfallen lassen müssen. Denn mit den bisher üblichen Geldbußen, Platzsperrn und Geisterspielen oder dem Ausschuß einzelner Klubs und ganzer nationaler Verbände (DFB-Chef Hermann Neuberger) wird man diese fatale Entwicklung so wenig in den Griff bekommen wie mit noch mehr Zäunen und der ebenfalls diskutierten befristeten Aussetzung oder gar einer totalen Aufhebung der Europapokalwettbewerbe. Hier trafe man die Vereine und die Millionen anständigen Sportanhänger, nicht aber jene Radaubröder, denen ein handfester Krawall mehr bedeutet als der ganze Fußball und ein Menschenleben.

Der Fußball wird und muß weitergehen. Es wäre traurig, würde sich der Sport den Randalierern beugen. Traurig genug, daß auf der britischen Insel die Ausschreitungen auf den Fußballplätzen längst zu einem Politikum geworden sind. Was sich in Brüssel ereignet hat, geht nicht nur den Sportfreund, sondern alle an. Das Rowdytum in den Sportstadien ist ein Problem unserer Gesellschaft geworden.

Heinz Hoffmannbeck